

derer hilfreiche Impulse geben und dem gemeinsamen Leben aus der Kraft Jesu Christi in unserer Welt dienlich sein. Sind sie doch selbst ein Stück des auch heute nötigen Zeugnisses und der Rechenschaft von unserer Hoffnung.

K. H. Neufeld SJ

KRAUS, Georg: *Vorherbestimmung*. Traditionelle Prädestinationslehre im Licht gegenwärtiger Theologie. Freiburg: Herder 1977. 396 S. (Ökumenische Forschungen. 2. Soteriologische Abteilung. 5.) Lw. 74,-.

Der respektable Band konfrontiert mit einem ungewohnten Thema. Dennoch dürfte die Frage der Prädestination immer wieder den gläubigen Christen beschäftigen. Daß Sekten gerade hier ihren vornehmlichen Anknüpfungspunkt haben, zeigt es. Die Tübinger Dissertation stellt in einem ersten Hauptteil die traditionelle Lehre in Kapiteln über Augustinus, Thomas von Aquin, Luther und Calvin dar. Der zweite Hauptteil behandelt K. Barths Neuansatz (213–282) und sucht ihn auf genuin biblischer Basis kritisch weiterzuführen (283 bis 367). Ausgang und Verständnisschlüssel der Darstellung dürften Barths „großartige Ausführungen über die Prädestination“ sein, die „in den Zauberkreis seiner imponierenden Geisteskraft und Beredsamkeit“ (283) geraten lassen. Grundlage ist also jener Teil der Barth'schen Gotteslehre mit der Überschrift „Gottes Gnadenwahl“ (KD II/2), dem Neuartigkeit und Faszinationskraft gewiß nicht abzusprechen sind. Die vorliegende Arbeit steht ganz in diesem Licht und versteht es, dem Leser etwas davon zu vermitteln, ihm das Thema lebendig werden zu lassen, ihm eine Fülle von Anregungen zu geben. Dieser dankbar anzuerkennende Wert der Untersuchung provoziert aber auch Fragen, von denen einige angedeutet seien.

Zunächst fällt die Verwendung des Grundbegriffs auf; können doch im Lauf der Arbeit statt „Vorherbestimmung“ (*praedestinatio*) eine Reihe anderer Begriffe gebraucht werden wie „Gnadenwahl“ (*electio*), „Erwählung“, „Gnade“, „Vorsehung“, „Heilsplan“, ja sogar „Evangelium“. Mit „Heil“, „Heilswille“, „Heilswirken“ usw. läßt sich vollends alles

unter diesem Thema behandeln. Gewiß weitete Barth den Begriff schon in diesem Sinn aus, gab aber der Frage im Vergleich zur Tradition wohl einen ganz anderen Stellenwert. So muß der Leser am Ende vermuten, die Positionen der früheren Gewährsleute könnten verzeichnet sein und der so emphatisch behauptete Gegensatz erweise sich als geringen, wenn man die Frage jeweils im Licht des entsprechenden Gesamtwerks und nicht von Barth her sieht und beurteilt. Eine letzte Frage betrifft die Kriterien, nach denen hier das Problem selbst weiter erhellt werden soll, nämlich die wohl nicht hinreichend begründete Argumentation mit dem „genuin Biblischen“ sowie mit dem ziemlich quantitativ gehandhabten Konsens von Theologen. Diese fragenden Hinweise mögen helfen, den wertvollen Beitrag dieses Bandes im theologischen Gespräch fruchtbar werden zu lassen.

K. H. Neufeld SJ

SCHARRER, Siegfried: *Theologische Kritik der Vernunft*. Vorwort von Helmut Thielicke. Tübingen: Katzmann 1977. 156 S. (Theologische Beiträge. 1.) Kart. 28,-.

Das Verhältnis zwischen moderner Wissenschaftstheorie und christlicher Theologie kann kaum als harmonisch bezeichnet werden. Und auch von Kampf läßt sich nur auf der einen Seite sprechen, die andere zieht es vor, den unerwünschten und nicht selten massiven Gegner gemeinhin zu ignorieren. Die vorliegende Arbeit – eine theologische Dokorthese bei H. Thielicke, der ihr ein Vorwort mitgab (11–15) – startet einen engagierten Gegenstoß, der schließlich die Möglichkeit zum kritischen Geschäft gerade der christlichen Theologie zuspricht. Theologie mit neuem Auftrag: „Wissenschaftsseelsorge. Wohlgemerkt, nicht nur Sorge um die Subjekte, die Wissenschaftler, sondern auch für Wissenschaft selbst“ (138). Aber bis zu dieser Aussage macht es der Autor weder sich noch dem Leser leicht. In zehn Schritten bestimmt er seine Aufgabe und deren Gegebenheiten, zeigt die Aporien wissenschaftstheoretischer Vorschläge auf und expliziert dann „Vertrauen als Ermöglichungsgrund der Vernunft“. Vertrauen ist ihm „der